

Das Europa-Buch des österreichischen Historikers Michael Gehler bietet sich gerade am Beginn einer neuen und schwierigen Phase der Europäischen Union zur Orientierung und Vergewisserung an.

Europas Zukunft und Herkunft

Von Paul Mychalewicz

Mit den Wahlen zum Europäischen Parlament Ende Mai hat wieder eine fünfjährige Periode der EU-Institutionen begonnen, deren Eingangphase allerdings bis zur endgültigen Besetzung der Kommission erst nach etwa einem halben Jahr abgeschlossen ist. Zur besseren Orientierung bietet sich ein gewichtiges Kompendium Michael Gehlers an, das in einer überarbeiteten und aktualisierten Auflage mit dem schlichten Titel „Europa“ vorliegt. Damit erhebt der Autor, der seit Jahren als exzellenter Kenner der Materie gelten kann, natürlich einen umfassenden Anspruch. Diesem wird der Geschichtswissenschaftler, früher in Innsbruck, nunmehr in Hildesheim, auf – einschließlich Anhang – 1300 Seiten durchaus gerecht. Wenn auch die Europäische Union das zentrale Thema dieses Werks ist, so bezieht der Autor die Geschichte des gesamten Kontinents und selbst weltpolitische Zusammenhänge mit ein.

Diese ausführliche, aber dennoch gut lesbare Darstellung wird in den ersten beiden Kapiteln (immerhin 200 Seiten) mit Ideen zu Europa von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg eingeleitet. Der Zeit danach werden weitere 700 Seiten gewidmet. Gehler erwartet jedoch nicht von seinen Lesern, dass sie das Buch „an einem Stück“ lesen, sondern die einzelnen Abschnitte können auch für sich stehen.

Ex-Maoist Barroso

Überaus hilfreich sind das Glossar, die Chronologie und die Diagramme. Beim Bildmaterial besticht die Fülle von Karikaturen, die sich in dieser Vielfalt wohl kaum in anderen Übersichtswerken finden lässt. Man gewinnt den Eindruck, der Autor schöpft aus einer ungeheuren Materialkenntnis. Diese Zeichnungen stammen überdies aus vielen verschiedenen Ländern. Ein begnadeter Meister seiner Zunft war David Low, ursprünglich aus Neuseeland stammend, aber dann Jahrzehnte in Großbritannien tätig. Er nahm die Diktatoren Hitler, Mussolini und Stalin, aber auch die Appeasementpolitik seines nunmehrigen Heimatlands aufs Korn. Gehler verwendet von ihm unter anderem eine Karikatur aus dem Februar 1938, in der die Österreich repräsentierende Person starkem deutschen Druck ausgesetzt erscheint. Die vom Karikaturisten kritisierte Haltung ist wohl am besten zu charakterisieren mit: „Warum sollen wir eingreifen gegen einen, der andere wegdrückt – so weit weg von uns?“ (s. Illustration).

Der Aufbau des Kompendiums erlaubt dem Leser, selbst zu entscheiden, wie detailliert er den Zugang zur europäischen Integration wählen möchte. Lässt man sich auf eine genaue Lektüre ein, wird man mit äußerst interessanten, aber wenig bekannten Fakten belohnt. So erfährt man,



Europa
Ideen – Institutionen – Vereinigung – Zusammenhalt
Von Michael Gehler
3., überarbeitete Auflage, Lau-Verlag 2017
1318 S., geb., € 49,40

dass José Manuel Barroso (Kommissionspräsident 2004 bis 2014), der dieses Amt als Vertreter der Europäischen Volkspartei erlangte, in seiner Jugend einer maoistischen Gruppierung angehörte.

Darstellungen der EU laufen häufig Gefahr, dass Mittelost- und Osteuropa zu kurz kommen. Dem steuert Gehler bereits in seinen ersten Kapiteln mit einer Würdigung der Bedeutung des Wiener Kongresses und der Länder der Habsburger Monarchie, aber auch der Paneuropa-Ideen Richard Coudenhove-Kalergis gegen.

Mit der Vorgeschichte und den ersten Jahren der EWG lässt sich natürlich ein Westeuropa-Schwerpunkt nicht vermeiden, aber die Freiheitsbestrebungen in der DDR, in Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen sowie die Rolle des KSZE-Prozesses haben ebenfalls Platz in dem Werk. Den damit verbundenen Ost-West-Konflikt mit seinen ideologischen Gegensätzen sieht Gehler als konstitutiv für die Entstehung und Entwicklung der westeuropäischen Integration an.

Das Jahr 1989 wird in all seinen Facetten abgehandelt. Den anschließenden Einigungsprozess betrachtet Gehler durchaus

kritisch – er weist auf Rückschläge und negative Folgen hin. Der Rolle der NATO oder auch den Beziehungen zu den USA wird breiter Raum gewidmet. Hier sieht der Autor vertane Chancen, etwa in der Zeit Barack Obamas, nachdem die Periode George W. Bushs von Konfrontation gekennzeichnet war.

Ausführlich befasst sich Gehler mit der Frage, welches Konstrukt die EU eigentlich ist. Eine mögliche Antwort wäre: ein postmodernes Imperium. Ein Gründungsmythos setzte sich nicht wirklich durch, vielmehr wurde die Verhinderung von Kriegen zur offiziellen Legitimation. Wohl waren die Erfolge der wirtschaftlichen Integration durchaus beachtlich, aber – wie schon Jacques Delors, Kommissionspräsident 1985 bis 1995, erkannte: „niemand verliebt sich in einen Binnenmarkt“. Dennoch gelang es ihm, die „Eurosklerose“ zu überwinden.

Als Identifikationsmittel eignet sich wohl mehr der Euro als gemeinsames Zahlungsmittel, wenngleich noch nicht für alle Mitgliedstaaten. Gehler schildert ausführlich die Vorbereitungen, die Mängel und den Umgang mit der Eurokrise, aber auch die praktischen Auswirkungen für den Normalverbraucher. Schengen – und damit der freie Grenzübertritt ohne Personenkontrollen – wurde zum anderen wichtigen Symbol für europäische Freiheit. Der Autor weist einerseits auf die Beschleunigung der entsprechenden Abkommen nach 1989 hin, aber auch auf die neuen Kontrol-

len nach der Flüchtlingskrise seit 2015. Gehler bringt es auf den Punkt: „Mit 2015 ist 1989 zu Ende gegangen.“

Überaus verdientvoll ist ein eigener Abschnitt über die Ukraine. Der Leser erfährt Fakten, wie etwa dass laut russischem Menschenrechtsrat bei der unter fragwürdigen Bedingungen abgehaltenen Volksabstimmung auf der Krim es eine Wahlbeteiligung von 30 bis 50 Prozent und eine Zustimmung von 50 bis 60 Prozent für den Anschluss an Russland gegeben habe. Die offiziell verkündeten Zahlen waren ja völlig andere: eine Beteiligung von 83,1 und eine Zustimmung von 96,8 Prozent.

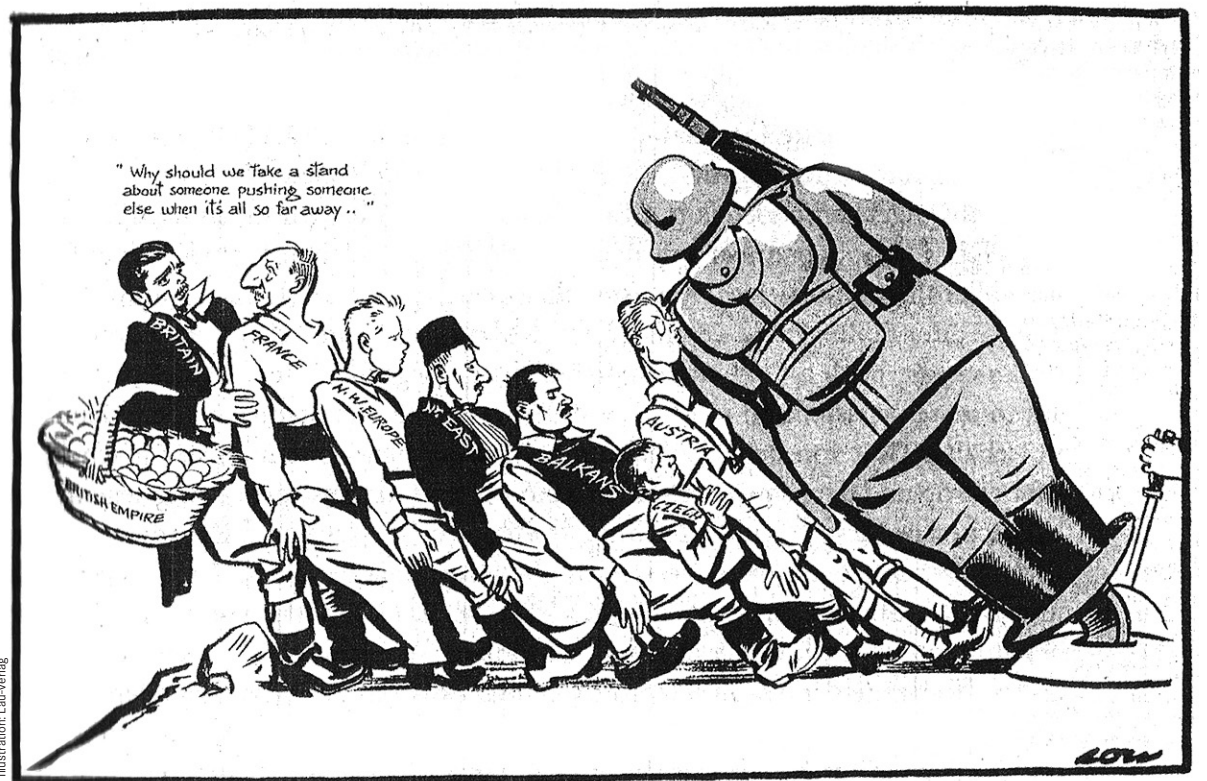
Balkan als Nagelprobe

Gehler konstatiert im Ukraine-Konflikt Fehleinschätzungen auf Grund historischer Unkenntnis. Dieser allgemeinen Feststellung kann man wohl beipflichten, wenngleich man manche Gewichtungen anders sehen kann. So gehörten weite Teile der heutigen Ukraine bis zu den polnischen Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts zur Polnisch-Litauischen Adelsrepublik und nicht zu Russland. Die lange Zugehörigkeit der Ukraine zu Russland beziehungsweise zur Sowjetunion ist genauso eine Fiktion wie die angeblich immer russisch gewesene Krim. Dieses Gebiet wurde erst 1783 (!) vom zaristischen Russland annektiert. Sogar noch 1897 gab es bei der Volkszählung mehr Tartaren als Russen.

Der Autor weicht auch nicht dem komplexen Thema „Flüchtlingskrise“ aus. Seine Darstellung, die die chronologische Abfolge, aber ebenso die verschiedenen Positionen der Akteure in Erinnerung ruft, ist überaus hilfreich. Auch die Vorgeschichte zum „Brexit“ eröffnet eine klarere Sicht auf Entwicklungen, die selbst dem aufmerksamsten und wohlmeinendsten Beobachter völlig irrational erscheinen.

Zurück bleiben zwei Fragen, die wir uns aktuell zu stellen haben: Einerseits geht es nicht nur um den Umgang der einzelnen Mitgliedstaaten miteinander, sondern auch konkret jenen der einzelnen Akteure. Das Bild, das sie in den Auseinandersetzungen um die Spitzenpositionen geboten haben, war für die Wähler, die sich gerade an der jüngsten EU-Wahl verstärkt beteiligt haben, wenig ansprechend. Andererseits fehlt noch immer ein entsprechendes Angebot an die Balkanstaaten, die man bisher im Wartesaal zurückgelassen hat. Will man wirklich Russland und China das Feld überlassen? So gesehen erscheint Macrons Weigerung, in den nächsten fünf Jahren auch nur ein weiteres Mitglied aufzunehmen, unverantwortlich. Man hindert die Länder damit auch daran, an einem Erfolgsmodell des 21. Jahrhunderts teilzunehmen, das – wie Gehler aufzeigt – in Afrika und Asien interessiert studiert wird.

Der Autor ist Historiker, AHS-Lehrer für Englisch und Geschichte sowie Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Wien



„Wenn auch die EU das zentrale Thema dieses Werks ist, so bezieht der Autor die Geschichte des gesamten Kontinents und selbst weltpolitische Zusammenhänge mit ein.“

KLARTEXT Von Manfred Prisching

Dreißig bewegte Jahre

Vor dreißig Jahren hat das „kurze“ 20. Jahrhundert (von 1918 bis 1989) geendet, das nicht nur in seinem Grauen extrem war, sondern (zumindest in Europa) auch in der Hervorbringung von Reichtum, Gesundheit und Sicherheit. Es folgten Jahre der Selbstüberschätzung. Gemäß der Illusion vom „Ende der Geschichte“ sollte sich die ganze Welt nach dem Ende des Kalten Krieges zu Marktwirtschaft und Demokratie bekennen; stattdessen sehen wir neue Formen des Staatskapitalismus, des imperialen Strebens und des Autoritarismus. Man dachte, man würde in die Epoche von Abrüstung und Friedlichkeit eintreten; stattdessen sind wir mit nuklearem Wettlauf und realistischen Kriegsperspektiven konfrontiert. Die Ökonomen gaben sich der Überzeugung hin, die wirtschaftliche Entwicklung im Griff zu haben; stattdessen taumelten sie in eine globale Wirtschaftskrise, in der sich die Managerklasse als ziemlich unfähig erwies. Migration sah man lange als peripheres Problem, bis es sich 2015 mit aller Macht in die politische Bedeutsam-



keit drängte. Jahrzehntlang hatte man sich (nach den Erfahrungen mit Faschismus und Sozialismus) der Fantasie hingegeben, dass demokratisches Bewusstsein nunmehr alternativenlos in den Köpfen der Menschen verankert sei; stattdessen erweist sich die Demokratie als eine schwer errungene „künstliche“ Institution, die in ihrer Ausgestaltung keineswegs dem „Bauchgefühl“ der Menschen entspricht. Seinerzeit hat man den Briten Pragmatismus und den Amerikanern Demokratiebewusstsein zugesprochen, stattdessen erleben wir Brexit und Trump. Die neue Elektronik sollte die Welt verbessern, doch die Fülle der Wissensangebote scheint eher zu neuer Dummheit zu führen.

In den dreißig Jahren wurden somit verschiedene Stimmungslagen durchlaufen: zwischen Euphorie- und Desastergefühlen. Stimmungen stimmen oft nicht. Und wie wir uns heute fühlen sollen, wissen wir nicht so recht.

Der Autor ist Soziologe an der Universität Graz